

# Aufklärung und Kritik

Zeitschrift für freies Denken und humanistische Philosophie  
Herausgegeben von der Gesellschaft für kritische Philosophie Nürnberg

## Schwerpunkt Arthur Schopenhauer

### Herausgeber:

*Dr. Martin Morgenstern*

*Dr. Robert Zimmer*

### Sonderdruck

**Dr. Robert Zimmer**

### *Schopenhauers Klugheitslehrer:*

*Baltasar Gracián*

### Mitherausgeber:

Prof. Dr. Hans Albert (Heidelberg)

Prof. Dr. Gerhard Besier (Dresden)

Prof. Dr. Dieter Birnbacher (Düsseldorf)

Dr. Gerhard Czermak (Friedberg/Bay)

Dr. Edgar Dahl (Gießen)

Dr. Gerhard Engel (Hildesheim)

Prof. Dr. Lothar Fritze (Chemnitz)

Dr. Horst Groschopp (Zwickau)

Prof. Dr. Rainer Hegselmann (Bayreuth)

Prof. Dr. Horst Herrmann (Steißlingen)

Prof. Dr. Eric Hilgendorf (Würzburg)

Prof. Dr. Norbert Hoerster (Reichenberg)

Dr. Dr. Joachim Kahl (Marburg)

Prof. Dr. Bernulf Kanitscheider (Gießen)

Prof. Dr. Wulf Kellerwessel (Aachen)

Prof. Dr. Mark Lindley (Boston)

Prof. Dr. Rudolf Lüthe (Aachen)

Prof. Dr. Ludger Lütkehaus (Freiburg)

Ludwig A. Minelli (Forch-Zürich)

Dr. Martin Morgenstern (St. Wendel)

Prof. Dr. Hubertus Mynarek (Odernheim)

Dr. Hans-Joachim Niemann (Poxdorf)

Prof. Dr. Armin Pfahl-Traughber (Brühl)

Dr. Werner Raupp (Hohenstein)

Dr. Dominik Riedo (Bern)

Prof. Dr. Thomas Rießinger (Bensheim)

Prof. Dr. Hans-Martin Sass (Bochum)

Prof. Dr. Hermann J. Schmidt (Dortmund)

Dr. Michael Schmidt-Salomon (Trier)

Prof. Dr. Peter Singer (Princeton)

Prof. Dr. Anton Szanya (Wien)

Prof. Dr. Gerhard Vollmer (Neuburg)

Prof. Dr. Franz M. Wuketits (Wien)

Dr. Robert Zimmer (Stuttgart)

Der Vorstand der Gesellschaft für kritische Philosophie Nürnberg  
und die Redaktion von Aufklärung und Kritik  
gedenken der verstorbenen Mitherausgeber in Dankbarkeit.

*Prof. Dr. Franz Buggle (Freiburg)*

*Dr. Karlheinz Deschner (Haßfurt)*

*Prof. Dr. Dietrich Grille (Erlangen)*

*Prof. Dr. Erich H. Loewy (Sacramento)*

*Prof. Dr. Johannes Neumann (Tübingen)*

*Prof. Dr. Gerard Radnitzky (Trier)*

*Prof. Dr. Werner Schuffenhauer (Berlin)*

*Prof. Dr. Ernst Topitsch (Graz)*

GKP

Gesellschaft  
für kritische  
Philosophie

## Schopenhauers Klugheitslehrer: Baltasar Gracián

---

Arthur Schopenhauer gehört zu den wenigen westlichen Philosophen, deren Denken vom Geist der indischen Weisheitslehren durchdrungen ist. Nicht umsonst hat er sich selbst bei verschiedenen Anlässen als „Buddhaist“ bezeichnet.<sup>1</sup> Seine Ethik zielt entsprechend auf Weltüberwindung, auf eine „Verneinung des Willens zum Leben“. Schopenhauers meist gelesene Schrift, seine *Aphorismen zur Lebensweisheit*, hat dem gegenüber eine ganz andere Zielrichtung. In ihr geht es darum, das Leben *in* der Welt vernünftig zu gestalten, um, „die Kunst“, wie er selbst formuliert, „das Leben möglichst angenehm und glücklich durchzuführen“.<sup>2</sup> Schopenhauer, selbst ein kluger Verwalter seines Vermögens und den weltlichen Genüssen nicht abgeneigt, wusste zu gut, dass das asketische Leben der vollständigen Triebüberwindung nur wenigen, den Heiligen nämlich, gelingt, und dass für die Übrigen die Aufgabe bleibt, sich *in* und *mit* dieser Welt zu arrangieren.

Der späte Schopenhauer hat also seine Ethik durch eine Klugheitslehre ergänzt.<sup>3</sup> Seine Beschäftigung mit dem Thema reicht jedoch bis in seine frühe Phase zurück. Bereits 1814 kommentiert er seine Lektüre der aristotelischen *Nikomachischen Ethik*: „Des Aristoteles Grundsatz, in allen Dingen die Mittelstraße zu halten, passt schlecht zum Moralprinzip, wofür er ihn gab: aber möchte leicht die beste allgemeine Klugheitsregel seyn, die beste Anweisung zum glücklichen Leben.“<sup>4</sup> Schon der frühe Schopenhauer wusste also sehr gut um den Unterschied zwischen Moralphilosophie und Klugheitslehre. Auch hat er spätestens in den 1820er Jahren seine

Lektüre zum Thema kluger Lebensführung intensiviert. Sein wichtigster Lehrer auf diesem Gebiet wurde ironischerweise ein spanischer Jesuit des 17. Jahrhunderts, der den Weg ins europäische Bewusstsein über die französischen Salons gefunden hatte und der für seine beißenden, kasuistischen Aphorismen berühmt war: Baltasar Gracián (1601-1658). Einer der wenigen, die ihn bereits im Deutschland des 17. und frühen 18. Jahrhunderts zur Kenntnis nahmen, war Christian Thomasius, der ihn allerdings nur in einer französischen Übersetzung rezipierte.<sup>5</sup> Ins allgemeine deutsche Bewusstsein rückte er allerdings erst durch Schopenhauer, der ihn den „philosophischen Gracián“ nannte und ihn zu seinem „Lieblingsschriftsteller“<sup>6</sup> kürte. Gracián wurde Schopenhauers Klugheitslehrer und ohne ihn wären die *Aphorismen zur Lebensweisheit* nicht entstanden.

Doch darin erschöpft sich die Bedeutung dieses spanischen Autors nicht. Graciáns Werk steht in einer überaus wichtigen Tradition. Er ist ein Klassiker der europäischen Moralistik, einer philosophisch-literarischen Richtung, die nicht nur in der deutschen akademischen Philosophie, sondern insbesondere auch in der Schopenhauer-Forschung immer vernachlässigt wurde. Sie vermeidet jede Systematik und äußert sich in literarischen Formen wie dem Essay oder dem Aphorismus, reflektiert dabei aber gleichzeitig die Natur des Menschen und seine Möglichkeiten, sich in seiner sozialen und moralischen Umwelt zu behaupten. In ihr lebt die antike Klugheitsreflexion in neuzeitlichem Gewand fort. Gracián ist kein Außenseiter: Er ist

wie die auf ihm aufbauende französische Moralistik eine der Brücken, die eine Philosophie der Lebenskunst mit ihren antiken Wurzeln verbindet.

### **Gracián als Klassiker der Moralistik**

Gracián gehört in die große Blütezeit der spanischen Literatur, dem sogenannten „Goldenen Jahrhundert“ (*Siglo del Oro*) zwischen 1560 und 1660, das weltliterarische Größen wie Calderón, Lope de Vega, Quevedo oder Cervantes hervorgebracht hat. Auf ganz verschiedene Weise kreist das Werk all dieser Autoren um ein einziges zentrales Thema: um das Verhältnis zwischen Sein (*ser*) und Schein (*parecer*), zwischen wahrer und scheinbarer Wirklichkeit. „Desengaño“, die Entlarvung, die Ent-Täuschung, das Aufdecken des falschen Scheins wird zum gemeinsamen Projekt des Zeitalters, zu dem sich nicht zuletzt Schopenhauer, ein früher Calderón- und Cervantes-Leser, von Anfang an angezogen fühlte.

Baltasar Gracián (oder Gracián y Morales, wie er sich unter Hinzufügung des mütterlichen Namens auch nannte) wurde am 8. Januar 1601 in Belmonte bei Calatayud in der Provinz Saragossa als Sohn eines Arztes geboren. Seine Kindheit verbrachte er bei einem Onkel, der als Priester in Toledo lebte. Mit 18 Jahren trat er als Novize in den Jesuitenorden ein, in dem er alle Weihen durchlief und wo er 1632 schließlich das Ordensgelübde ablegte. Der Orden schickte ihn fortan als Lehrer für Kasuistik und Philosophie an verschiedene Orte in Spanien. 1636 lernte er in Huesca den vermögenden Aristokraten, Kunstsammler und Mäzen Vincencio Juan de Lastanosa kennen, der ihn lebenslang förderte und dessen Namen als Herausgeber in seinen Schriften genannt wird. Ein

von der Welt isolierter Kleriker wird Gracián jedoch nie. Er verbringt einige Zeit am Hof in Madrid und wohnt 1645 als Feldkaplan der siegreichen Schlacht von Lérida gegen die Franzosen und die mit diesen verbündeten Katalanen bei. Offenbar war er ein wirkungsvoller Prediger, denn die Überlieferung nennt ihn den „Vater des Sieges“.

Gracián macht sich jedoch bei seinem Orden immer wieder unbeliebt, nicht zuletzt wegen seiner Aktivitäten als Autor weltlicher Schriften, die er unter leicht zu entschlüsselnden Pseudonymen wie Lorenzo Gracián oder García de Marlonés (einem Anagramm von Gracián y Morales) veröffentlichte. 1658 verliert er auf Anordnung Roms seine Stellung als Dozent und wird in die Pyrenäen verbannt – unter Entzug von Tinte und Papier. Er wird schließlich teilweise rehabilitiert, stirbt aber körperlich und geistig geschwächt am 6. Dezember 1660 in Tarazona.

Vier der wichtigsten Schriften Graciáns sind inzwischen vollständig ins Deutsche übersetzt: *El Heroe* (1639; dt. *Der Held*<sup>7</sup>), *El Discreto* (1646; dt. *Der kluge Weltmann*<sup>8</sup>), *Oráculo Manual y Arte de Prudencia* (1647; dt. *Handorakel und Kunst der Weltklugheit*<sup>9</sup>) und das dreibändige *El Criticón* (1651-1657; dt. *Das Kritikon*<sup>10</sup>). Von den Hauptwerken bleiben bis heute lediglich *El Politico* (1630) und Graciáns barocke Stilkunde *Arte de Ingenio* (1641) unübersetzt.

Bei *El Heroe* und *El Discreto* handelt es sich um Traktate, beim *Oráculo Manual* um ein in Sentenzen und Aphorismen eingefasstes Konzentrat der Graciánschen Thesen und beim *Criticón* um einen umfangreichen allegorischen Ideenroman, der die Philosophie Graciáns am Beispiel einer allegorischen Reise durch die mensch-

liche Lebenswelt entwickelt. Sie alle hängen inhaltlich eng miteinander zusammen. Wie alle Moralisten verfolgt Gracián in seinen Schriften einen doppelten Zweck: eine Bestandsaufnahme der Condition humaine zu liefern und durch die Formulierung von Lebensregeln den Weg aufzuzeigen, wie in dieser Welt ein gelingendes Leben möglich ist. Dabei nimmt dieses gelingende Leben bei Gracián eine harte, kämpferische Form an. Geprägt vom Umfeld des Absolutismus und der Inquisition und durchdrungen von einer pechschwarzen pessimistischen Weltsicht sieht er den Menschen in einem ständigen Kampf der Selbstbehauptung, die er als „*milicia contra malicia*“, als „Kampf gegen die Bosheit“ bezeichnet.<sup>11</sup> Dies steht im Einklang mit dem im Spanien des 17. Jahrhundert einflussreichen neostoizistischen Schrifttum, es steht aber auch durchaus noch in der Tradition seines Ordensgründers Ignatius von Loyola, dessen Ziel es war, den „*miles christianus*“, den „christlichen Krieger“ zu prägen. Graciáns kluger Weltmann ist dessen säkularisierte Version. Glück reduziert sich für Gracián auf das Überleben, auf die Durchsetzungsfähigkeit in einer Welt, die er als Schlangengrube wahrnimmt. Dabei ist er weder ein epischer Erzähler noch ein Autor von hintergründiger Komik wie Cervantes: Sein Roman besteht aus episodischen Lehrstücken, seine Satiren sind bitter und scharf und seine Lebensregeln sind von einem strengen, unbarmherzigen Geist durchdrungen.

Im Anschluss an Machiavelli koppelt Gracián Klugheit und (eine in diesem Falle religiös begründete) Morallehre ab und formuliert seine „große Meisterregel“: „Man wende die menschlichen Mittel an, als ob es keine göttlichen, und die göttlichen, als

ob es keine menschlichen gäbe.“<sup>12</sup> Graciáns Schriften beschäftigen sich nicht mit dem Jenseits und auch nicht mit der Allmacht und den Eingriffsmöglichkeiten Gottes. Er handelt nur von dieser, diesseitigen menschengemachten Welt.

Diese Welt wird repräsentiert durch den Hof und seine gesellschaftlichen Normen. Spätestens seit Baldassare Castigliones Schrift *Libro del Cortegiano* (1528; Buch vom Hofmann), einem der Gründungsbücher der europäischen Moralistik, war der soziale Kosmos des Hofes zum exemplarischen Mikrokosmos der sozialen Welt überhaupt geworden. Die neuzeitliche Moralistik hat, in Fortführung der Tradition der antiken Ethik, Rollenmodelle für vorbildhaftes Verhalten entworfen. Aus dem antiken Weisen wurde der kluge Weltmann, der im 16. und 17. Jahrhundert zunächst in der Gestalt des weltläufigen Hofmanns auftrat.

Die sozialen Spielregeln der Hofgesellschaft, darunter eben auch die „Höflichkeit“ wurden vorbildhaft für die Gesellschaft insgesamt. Auch Gracián steht mit seinem *Heroe* und seinem *Discreto* in dieser Tradition. Sein „Held“ ist kein konventioneller Kriegsheld, sondern ein im Weltleben umfassend Erfahrener, der sich auch auf das Vorbild des Hofmanns bei Castiglione beruft.<sup>13</sup> So wurde das *Oráculo Manual* noch 1728 von Nicolas Amelot unter dem Titel *L'Homme du Court* („Der Hofmann“) ins Französische übersetzt und im *Criticón* ist der wichtigste Führer, den Gracián seinen Protagonisten mit auf den Weg gibt, ein erfahrener Hofmann. Der Hof ist die Folie, auf der Gracián seine Karte der Weltklugheit aufzeichnet. Doch weist sie in ihren Implikationen weit darüber hinaus.

Der Weltkluge Gracián ist zum einen ein ästhetisch und sozial gebildeter Mensch, der „ingenio“, also jenen Takt und jene intuitive Erkenntnis besitzt, die ihn sowohl zu richtigen ästhetischen Urteilen als auch zu sozial und situativ angemessenem Verhalten leitet. Vor allem aber ist er ein gewiefter Lebenstaktiker, der immer versucht, Herr über das soziale Spiel zu bleiben. Er ist leidenschaftslos, spielt immer mit verdeckten Karten und verschafft sich einen Wissensvorsprung. Er benutzt die anderen statt von anderen benutzt zu werden: „Die letzten Feinheiten der Kunst stets zurückbehalten. Eine Maxime großer Meister, die ihre Klugheit, auch indem sie solche lehren, noch anwenden: immer muss man überlegen bleiben, immer Meister.“<sup>14</sup> Der Weltkluge durchschaut den Schein und nutzt dies zu seinen Gunsten.

Das Durchschauen, das Entziffern der Welt, ist das große Thema von *El Criticón*. Das Buch schildert eine allegorische „Weltreise“ zweier Protagonisten: „Critilo“, der „Kritische und Urteilsfähige“ strandet nach einem Schiffbruch auf der Insel St. Helena, wo er auf „Andrenio“, den gutgläubigen, naiven „Naturmenschen“ trifft, der sich schließlich als sein Sohn herausstellt. Beide treten eine „Erfahrungsreise“ auf die Suche nach „Felizinda“ – Gattin Critilos, Mutter Andrenios und Allegorie des Glücks – an, eine Reise, die sie räumlich durch die aus damaliger Sicht zivilisierte Welt Europas und zeitlich durch die Lebensalter des Menschen führt. Schritt für Schritt wird dabei die naive Weltsicht Andrenios korrigiert, gleichsam glossiert durch die kritische Weltsicht Critilos. Schließlich werden sie von unterschiedlichen Führern, die unterschiedliche Aspekte der Weltklugheit repräsentieren, zu einer desillusionierten Weltsicht geleitet. Ei-

ner der wichtigsten unter ihnen ist neben dem Hofmann jener, den Gracián „Descifrador“, den „Entzifferer“ nennt. Seine Aufgabe ist es, die beiden Protagonisten zu lehren, die Welt, in der alles verschlüsselt ist, im Sinne des *Desengaño*, der Enttäuschung und Entlarvung, zu „dechiffrieren“. Der „Descifrador“ führt die beiden Protagonisten u.a. auf den „Umschlagplatz des Anscheins“,<sup>15</sup> wo der Schein an die Stelle des Seins tritt und auch das geistig Wertlose zu großer Schein-Bedeutsamkeit aufgeblasen wird. Hier treffen sie auch auf jenen Scharlatan, der einen angeblichen Klugheitsredner anpreist: „Kein Wort wird er sagen, das nicht voller Geheimnisse steckte, das nicht ein *concepto* enthielte, mit hundert Anspielungen auf tausend Sachen.“<sup>16</sup> Als Vertreter einer inhaltsleeren Wortspielerei erscheint nun auf der Bühne ein Esel, das dümmste aller Tiere, das als sprachgewaltiger Adler angepriesen wird. Das Publikum lässt sich ebenso an der Nase herumführen wie in der gleich anschließend erzählten Episode, in der ein Pygmäe als Riese ausgegeben wird. Ein junger Scholar preist seine Weisheit. Ein Lehrstück über intellektuelle Scharlatanerie, der es immer wieder gelingt, sich beim Publikum in Szene zu setzen.

Dass der Ent-Täuscher erst gegen Ende der Reise auftritt, spiegelt den Gang der Lebenserfahrung wider: Denn die Täuschung über das Leben steht am Anfang, ihre Enttäuschung aber am Ende. Sie enthüllt die Welt schließlich so, wie sie ist. Der Entzifferer und Ent-Täuscher ist, so formuliert Gracián es allegorisch, der „geliebte Sohn der Wahrheit“.<sup>17</sup> In die Sprache der Philosophie übersetzt heißt dies: Wer zur Wahrheit über die Welt vordringen will, muss sich der hermeneutischen Aufgabe unterziehen, die Oberflächen-

wirklichkeit zu entschlüsseln und zur Tiefenwirklichkeit vorzudringen. Dies ist gleichzeitig verbunden mit der Erkenntnis von der Welt als Tummelplatz von Nichtigkeiten. Es gehört zu den Tugenden des klugen Weltmanns, diese Nichtigkeiten aus der Welt herauszulesen und sich auf sie einzustellen. „Entschlüsselung der Welt“, schreibt Werner Blumenberg, „ist in Graciáns Werk Gelassenheit gegenüber der Wahrheit, die den Weltmann qualifiziert.“<sup>18</sup>

Graciáns Konzept der Weltklugheit und des Weltmanns, aber auch seine kunstvollen und treffsicheren Aphorismen haben großen Einfluss auf die französische Moralistik, insbesondere auf La Rochefoucauld ausgeübt. Seine hermeneutische Einstellung zur Welt, verbunden mit der These, dass Wahrheitserkenntnis und Desillusionierung zwei Seiten derselben Medaille sind, konnte aber bei niemand anderem auf so fruchtbaren Boden fallen wie bei Arthur Schopenhauer.

### **Schopenhauers Beschäftigung mit Gracián**

Schopenhauers erste Beschäftigung mit Gracián fällt in 1820er Jahre, eine Lebensphase der Erfolglosigkeit und des Versuchs der Neuorientierung. Hoffnungen auf eine Universitätskarriere hatten sich nicht erfüllt, Übersetzungsprojekte kamen nicht zustande und die Beziehung mit Caroline Medon stand vor dem Aus. Dazu kamen, nach dem Konkurs des Handelshauses Muhl in Danzig, die endlosen Streitereien mit der Mutter um die Regelung der familiären Finanzverhältnisse. Die Beschäftigung mit dem Thema Weltklugheit war sicher auch ein Stück weit philosophische Therapie.

1825 beginnt Schopenhauer Spanisch zu lernen. In diese Zeit fällt seine Bekanntschaft mit den Werken des spanischen Jesuiten. Der *Criticón* wird ihm zu einem der „liebsten Bücher der Welt“.<sup>19</sup> Den „unvergleichliche Criticon des Balthasar Gracián“ zählt er von nun an neben dem *Don Quijote* und Swifts *Gullivers Travels* zu den drei ausführlichen, ihm bekannten allegorischen Büchern über den Menschen, ein Text, so Schopenhauer „welcher in einem großen reichen Gewebe an einander geknüpfter, höchst sinnreicher Allegorien besteht, die hier zur heitern Einkleidung moralischer Wahrheiten dienen, welchen er eben dadurch die größte Anschaulichkeit ertheilt und uns durch den Reichthum seiner Erfindungen in Erstaunen setzt.“<sup>20</sup> Besonders nahe fühlt sich Schopenhauer dabei dem Pessimismus Graciáns. *El Criticón*, so schreibt er an anderer Stelle, „bringt den Jammer unsers Daseyns uns mit den schwärzesten Farben vor Augen.“<sup>21</sup>

1828 beginnt er, das *Oráculo Manual* aus dem spanischen Original zu übersetzen. Im Mai 1829 hat er die Übersetzung von 50 der 300 Abschnitte des Buchs abgeschlossen. Am 15. Mai 1829 wendet er sich an den Verleger Friedrich Arnold Brockhaus und wirbt dabei für eine Veröffentlichung seines neu übersetzten Textes. Er weist dabei auf die fehlerhaften bisherigen Übersetzungen hin und plant, um seine Werktreue zu betonen, seine eigene unter dem sprechenden Pseudonym „Felix Treumund“ zu publizieren.<sup>22</sup> Doch Brockhaus lehnte eine Veröffentlichung ab. Der erste Übersetzungsversuch blieb nun mehr als drei Jahre liegen. Von Herbst 1832 an, inzwischen in Frankfurt wohnhaft, machte sich Schopenhauer erneut an das Projekt und übersetzte diesmal bis

April 1832 den gesamten Text. Nun wandte er sich an den Hispanisten und ehemaligen Bibliothekar der Herzoglichen Bibliothek in Weimar, Johann Georg Keil, mit der Bitte um Hilfe bei der Suche nach einem Verleger. Einem Brief vom 16.04.1832 fügte er eine umfangreiche „Litterarische Notiz für den Verleger“ bei, in der er wiederum die Notwendigkeit einer Neuübersetzung begründete und auf die Bedeutung des Buches als Lebensbrevier und möglichen „longseller“ hinwies. Graciáns *Oráculo* sei „zu anhaltendem, gelegentlichen Gebrauch gemacht und recht eigentlich ein Gefährte fürs Leben: daher wird, wer es gelesen, oder auch nur darin geblättert hat, es besitzen wollen, welches der in jedem Fall geringe Preis leicht machen wird...“<sup>23</sup> Seine Übersetzung, so Schopenhauer, sei „durchaus nach dem Spanischen Original, ohne daß ich irgend eine Uebersetzung dabei zur Hand gehabt hätte, mit besondrer Liebe und Sorgfalt gemacht, und giebt nicht nur den Sinn des Originals vollkommen wieder sondern auch den Geist und den gedrungenen sentenziösen, wortkargen Stil...“<sup>24</sup> Keil vermittelte ein Angebot des Verlegers Friedrich Fleischer, das aber diesmal von Schopenhauer zurückgewiesen wurde. Das bis heute als klassische Übersetzung des *Oráculo Manual* geltende *Handorakel und Kunst der Weltklugheit* blieb nun einige Jahrzehnte liegen und wurde erst aus dem Nachlass 1862 bei Brockhaus veröffentlicht.

Gracián blieb für Schopenhauer aber ein philosophischer Lebensbegleiter, auf den er sich auch in seinen Schriften immer wieder bezog. Im Januar 1840 hatte die dänische Akademie der Wissenschaft die von ihm eingereichte Preisschrift „Über die Freiheit des menschlichen Willens“ mit

dem Argument abgelehnt, Schopenhauer hätte sich dort ungebührlich und abschätzig über berühmte und hoch geachtete Philosophen („summi philosophi“) wie Fichte und Hegel geäußert. Für Schopenhauer war dies ein erneuter Beleg dafür, wie sich das unbedarfte Publikum von Scharlatanen beeindrucken ließ. Als er noch im gleichen Jahr die Schrift veröffentlichte, versäumte er es nicht, im Vorwort jene Seiten aus dem *Criticón* zu zitieren, in denen der Esel als gefeierter Klugredner und der Pygmäe unter Beifall als Riese auftritt. Die Wirkung Fichtes und Hegels auf die philosophische Leserschaft schien ihm dadurch treffend charakterisiert. Er fügt die beiden, mehrere Seiten umfassende, von ihm übersetzten Episoden am Ende des Vorworts ein,<sup>25</sup> als „Spanische Rhapsodie, welche ich, zum heitern Schluß dieser Vorrede, mittheilen will, so wundervoll zeitgemäß, daß der Verdacht entstehen könnte, sie sei 1840 und nicht 1640 abgefaßt: dieserhalb diene zur Nachricht, daß ich sie treu übersetze aus dem *Criticón de Baltasar Gracián*...“<sup>26</sup> In seiner Übersetzung stützt sich Schopenhauer dabei auf eine zweibändige Werkausgabe Graciáns aus dem Jahre 1702, die sich neben mehreren Einzelausgaben der Graciánschen Schriften in seinem Besitz befand.<sup>27</sup> Zu einer Übersetzung des gesamten Romans kam es jedoch nie.

Mit Gracián tröstete sich Schopenhauer auch über die Tatsache hinweg, dass der von ihm so ersehnte und ihm gebührende Ruhm so lange auf sich warten ließ. Im Kapitel 20 der *Parerga und Paralipomena*, betitelt „Ueber Urteil, Kritik, Beifall und Ruhm“ weist er auf den Neid als charakteristisches Zeichen des Mangels an Verdienst hin, der dem Ruhme immer wie-



der entgegensteht. Dabei beruft er sich wiederum auf seinen spanischen Kronzeugen: „Das Verhalten des Neides gegen die Ausgezeichneten hat mein trefflicher Balthasar Gracian in einer ausführlichen Fabel überaus schön dargestellt: sie steht in seinem *Discreto*, unter der Ueberschrift *hombre de ostentacion*. Da sind sämtliche Vögel aufgebracht und verschworen gegen den Pfau, mit seinem Feuerrade. ‚Wenn wir nur erlangen‘, sagte die Elster, ‚daß er die vermaledeite Parade mit seinem Federschweife nicht mehr machen kann; da wird seine Schönheit bald ganz verfinstert seyn: denn was Keiner sieht ist als ob es nicht existierte.“<sup>28</sup> Gracián bestärkte ihn in seiner Überzeugung, dass es keinen Grund gibt, sein Licht unter den Scheffel zu stellen und „daß es allemal Lumpe sind, die auf Bescheidenheit dringen.“<sup>29</sup> Kein Zweifel: Schopenhauer sah sich als den Pfau der deutschen Philosophie, dessen Federschweif den Neid der Ignoranten erregt hatte.

Den vielleicht wichtigsten Tribut zollte Schopenhauer Gracián aber in seinen *Aphorismen zur Lebensweisheit*, seiner eigenen Philosophie der Lebenskunst. In ihr hat er schließlich jenes Werk ausgearbeitet, das nicht nur seine Entstehung der Beschäftigung mit Gracián verdankt, sondern das er auch thematisch und formal dem Werk Graciáns an die Seite stellen konnte.

### **Die *Aphorismen zur Lebensweisheit* im Lichte Graciáns**

Dass Schopenhauers *Aphorismen zur Lebensweisheit* in die Tradition der Moralistik gehört, ist bis heute in Deutschland nur unzureichend wahrgenommen worden.<sup>30</sup> Schopenhauer hat sich, als einer der wenigen deutschen Philosophen, umfassend mit der Moralistik im Sinne einer

Eudämonologie und Klugheitslehre beschäftigt.<sup>31</sup> Seit 1821 sammelte Schopenhauer in seinen Notizheften moralistische Sentenzen und Gedanken verschiedener Autoren, die er zwecks lebenspraktischer Selbstvergewisserung an sich selbst richtete und die Franco Volpi inzwischen in rekonstruierter Form veröffentlicht hat.<sup>32</sup> Die dort reflektierte „tagtägliche Lektüre der neuzeitlichen Moralistik“<sup>33</sup> ließen ihn schon früh Pläne für eine eigene Weltklugheitslehre entwickeln. Hier beginnt die Entstehungsgeschichte der *Aphorismen*. Gracián kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Das Projekt Eudämonologie/Weltklugheit, das schließlich in den *Aphorismen zur Lebensweisheit* realisiert wird, entsteht parallel mit Schopenhauers Gracián-Lektüre. Und Gracián gibt ihm auch den Namen. In Schopenhauers aus dem Nachlass überlieferten Übersetzungsübungen wird das Graciánsche „saber vivir“ (zu leben wissen, Lebenskunst) bereits mit „Lebensweisheit“<sup>34</sup> übersetzt. Es sollte der Titel für Schopenhauers Klugheitslehre bleiben.

Graciáns Werk hat als Ganzes auf die Entstehung dieser Klugheitslehre gewirkt, doch für die Entstehung der *Aphorismen* hat das *Oráculo Manual* eine besonders wichtige Rolle gespielt. Etwa gleichzeitig mit der Übersetzung der ersten 50 Regeln des *Oráculo Manual*, nämlich 1828, entwirft Schopenhauer in seinen Manuskriptbüchern den Plan für eine eigene Schrift, der schon wichtige Elemente seiner späteren *Aphorismen* enthält. Unter dem Titel „Eudämonologie“ führt er folgende, sich an die Einteilung der Güter bei Aristoteles anlehrende Punkte auf:

„Das, was den Unterschied im Loos der Sterblichen begründet läßt sich auf 3 Punkte zurückführen:

- 1) Was einer ist: d.h. die Persönlichkeit im weitesten Sinne, und begreift Gesundheit, Kraft, Schönheit, moralischen Charakter, Geist und Ausbildung des Geistes.
- 2) Was Einer hat: d.h. seine Habe und Besitz
- 3) Was Einer vorstellt: dies besteht in der Meinung Anderer von ihm und ist Ruf, Rang und Ruhm.“<sup>35</sup>

Kapitel 2-4 der *Aphorismen zur Lebensweisheit* sind hier bereits klar vorgezeichnet.

Parallel zur Lektüre Graciáns und der Übersetzung der ersten 50 Lebensregeln aus Graciáns *Oráculo Manual* entstehen 1826 bis 1829 50 (!) eigene Lebensregeln Schopenhauers, die unter dem Titel „Die Kunst, glücklich zu sein oder Eudämonologie“ unveröffentlicht blieben, aber später in bearbeiteter Form, in den Abschnitt „Paränesen und Maximen“ der *Aphorismen zur Lebensweisheit* einfließen.<sup>36</sup> „Es ist nun kein Zufall“, so hat schon Franco Volpi erkannt, „dass *Die Kunst, glücklich zu sein*...genau 50 Lebensregeln enthält. Diese sind, wie bei Gracián, als Maximen nach französischer Art aufgefaßt und formuliert...Auch was den philosophischen Inhalt der Lebensregeln betrifft, lassen sich Vergleichsbetrachtungen zwischen Schopenhauer und Gracián anstellen. Etliche Lebensregeln greifen entsprechende Maximen Graciáns auf. Man entdeckt immer wieder Andeutungen und Verweise, man stößt auf direkte Zitate und Ausdrücke – etwa *desengaño* – die weitere Belege dafür liefern, daß Schopenhauer bei der Niederschrift seiner Eudämonologie sich Gracián als Vorbild vor Augen hielt.“<sup>37</sup>

Moralistische, in engem Zusammenhang mit der Gracián-Lektüre stehende Themen finden sich auch in anderen Ausarbeitungen, die erst aus dem Nachlass bekannt wurden: So die „Skizze einer Abhandlung über die Ehre“,<sup>38</sup> deren Thema sich im Kapitel 4 („Was Einer vorstellt“) der *Aphorismen* wiederfindet oder die „Eristrische Dialektik“,<sup>39</sup> die rhetorische Kunstgriffe zum Zwecke strategischer Selbstbehauptung sammelt, ein Thema, dem sich auch Gracián immer wieder gewidmet hat. „Stichelreden kennen und anzuwenden verstehen. Dies ist der Punkt der größten Feinheit im menschlichen Umgang“<sup>40</sup> – so heißt es in Graciáns *Oráculo Manual* in Schopenhauerscher Übersetzung. Wie Gracián ist Schopenhauer der Meinung, dass sich der Weltkluge gegen die Welt zu wehren wissen muss.

So kann es nicht verwundern, dass die *Aphorismen zur Lebensweisheit*, als sie 1851 innerhalb der *Parerga und Paralipomena* schließlich erschienen, formal und inhaltlich in vielerlei Hinsicht den Stempel Graciáns trugen. „Aphorismen“ im strengen Sinne sind sie nicht. Der Titel meint lediglich die unsystematische, kumulative Art, in der die Prosaabschnitte zusammengefügt sind. In den ersten Kapiteln bedient sich Schopenhauer des Essays und Kurztraktats, wie Gracián dies in seinem *Heroe* und seinem *Discreto* getan hatte. Die „Maximen und Paränesen“ hingegen übernehmen die Form der Maximen im Stile des *Oráculo Manual*. Sie sind in direktem Sinne als „Lebensregeln“ mit angefügten Erläuterungen angelegt. Inhaltlich teilt Schopenhauer mit Graciáns Klugheitslehre sowohl die pessimistische Weltsicht als auch das Projekt einer Glückslehre, die in Desillusionierung mündet. Weltklugheit beruht auch für ihn auf der

ungeschminkten Erkenntnis des „Laufs der Welt“: „Im Ganzen genommen liegt, wie längst gesagt ist, die Welt im Argen: die Wilden fressen einander und die Zahmen betrügen einander, und Das nennt man den Lauf der Welt.“<sup>41</sup> Der Lebensweg führt uns auf jeder Etappe die Dinge in einer deutlicheren, ungeschminkteren Form vor Augen. Es ergeht uns, so Schopenhauer ganz im Sinne Graciáns, „im Leben wie dem Wanderer, vor welchem, indem er vorwärts schreitet, die Gegenstände andere Gestalten annehmen, als die sie von ferne zeigten...“<sup>42</sup> Schopenhauer übernimmt in den *Aphorismen* selbst den Part des „Descifrators“, des Entzifferers, der davor warnt, den „Schauplatz des Jammers“ als einen „Lustort“ wahrzunehmen:<sup>43</sup> „Die allermeisten Herrlichkeiten“, so Schopenhauer ganz im Sinne Graciáns, „sind bloßer Schein, wie die Theaterdekoration, und das Wesen der Sache fehlt.“<sup>44</sup>

Graciáns allegorische Reise durch die Lebensabschnitte Kindheit, Jugend, Mannesalter und Greisentum, die metaphorisch mit den vier Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter verknüpft werden, finden im Kapitel 6 der *Aphorismen*, „Vom Unterschiede der Lebensalter“ ihren Niederschlag. Auch Schopenhauer begreift das Altern als Erkenntnisgewinn, an dessen Ende die Fähigkeit steht, die Nichtigkeit des Lebens im Ganzen zu überblicken. Vom Arkadien der Kindheit, in der wir die Welt wie aus einem Fernrohr betrachten, führt der Weg ins Alter, wo wir, erfahrungsbereichert, die Welt aus der Nähe zu sehen gelernt und ihren wahren Charakter erfahren haben. Entsprechend mündet die Sehnsucht nach Glück im Alter in das Vermeiden des Unglücks: „Der Grundcharakterzug des höhern Alters ist das Enttäuschtsein: die Illusionen

sind verschwunden, welche bis dahin dem Leben seinen Reiz und der Thätigkeit ihren Sporn verliehen.“<sup>45</sup>

Wie Gracián sieht sich Schopenhauer von einer Welt der Nichtigkeiten umgeben und wie Gracián schreibt auch er für die wenigen Verständigen, die Ausnahmemenschen, die sich vom Vergnügungstheater der Masse zu distanzieren wissen.<sup>46</sup> Schopenhauers kluger Weltmann ist demnach, wie der „Discreto“ Graciáns, ein von Illusionen befreiter Mensch, der die Beschaffenheit der Welt durchschaut und seine Lebenskunst auf der Grundbewegung der Distanz aufbaut. Das Leben, so Schopenhauer ist „nicht eigentlich da, um genossen, sondern um überstanden, abgethan zu werden“.<sup>47</sup> Klugheit heißt entsprechend, der schlechten Welt durch strategisch kluges Handeln ein Schnippchen zu schlagen: sein Vermögen klug anlegen, schlechte Gesellschaft meiden und seine Autonomie bewahren. Auch bei Schopenhauer mündet Klugheit in Selbstbehauptung.

Graciáns Protagonisten im *Criticón* müssen am Ende ihrer Erfahrungsreise erkennen, dass das Glück – „Felizinda“ – unerreichbar bleibt, sich aber die Aussicht auf die „Insel der Unsterblichkeit“ eröffnet, die hier ganz frei von jedem christlichen Gehalt ist. Gemeint ist der Ort des unsterblichen Ruhms, den sich die überragenden Geistesgrößen verdient haben. Ihn erkennt auch Schopenhauer, der ansonsten allen Formen der Ehre und des „ephemereren Ruhms“ kritisch gegenübersteht, an, allerdings mit Einschränkungen. Der Ruhm, so Schopenhauer, ist einerseits „der unsterbliche Bruder der sterblichen Ehre.“<sup>48</sup> Andererseits ist bei ihm weniger der Ruhm selbst das Wertvolle als vielmehr das, wodurch man ihn sich verdient. Der Weltkluge Schopenhauers ist

der zurückgezogene Solitär, der dem Urteil der Welt misstraut und den Ruhm unter den Grundverdacht der Eitelkeit stellt. Im Verhältnis des Einzelnen zur Gesellschaft liegt auch der entscheidende Unterschied zwischen Graciáns und Schopenhauers Konzept der Weltklugheit. Für Graciáns klugen Weltmann war es undenkbar, sich von der Gesellschaft in eine Nische der Einsamkeit zurückzuziehen. Er ist ein Gesellschaftsmensch, der die gesellschaftlichen Spielregeln beherrscht und letztlich die Anerkennung im großen Welttheater sucht. Schopenhauer jedoch predigt 200 Jahre später die Einsamkeit des bürgerlichen Privatiers, der seine geistige Kultivierung betreibt, indem er sich von der Gesellschaft abwendet. In der unterschiedlichen Konsequenz aus der gleichen Einsicht trennen sich die beiden großen verwandten Geister: „Nicht auf immer lieben, noch hassen. Seinem Freunde traue man so, als ob sie morgen Feinde sein würden, und zwar die schlimmsten“,<sup>49</sup> schreibt Gracián dem Weltklugen ins Gedächtnisbuch. Schopenhauer schließt sich an: „Weder lieben, noch hassen“, enthält die Hälfte aller Weltklugheit: „nichts sagen und nichts glauben“ die andere Hälfte.“ Doch Schopenhauers Weltmann lebt in der frühbürgerlichen Welt, in der individuelle Lebensformen immer mehr Spielraum haben und sich diversifizieren. Er hat keine Ambitionen mehr, sich als Meister des Gesellschaftsspiels zu zeigen. Für ihn gibt es bereits die Option des Ausstiegs: „Freilich aber wird man in einer Welt, welche Regeln, wie diese...nöthig macht, gern den Rücken kehren.“<sup>50</sup> Gracián, der Moralist des 17. Jahrhunderts, propagiert den weltgewandten Lebenstaktiker der höfischen Gesellschaft, Schopenhauer dagegen, der Moralist des 19. Jahrhunderts,

setzt auf den frühbürgerlichen Privatier als Solitär. Graciáns *Oráculo Manual* und Schopenhauers *Aphorismen* verhalten sich wie Vater und Sohn: Es ist der gleiche Geist, der sich aber unter veränderten Zeitumständen unterschiedlich ausprägt.

### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Vgl. z.B. den Brief an seine Schwester Adele vom 23.8.1849, in: Schopenhauer, Arthur, *Gesammelte Briefe* (GBr), hrsg. von Arthur Hübscher, Bonn 1978, S. 236.

<sup>2</sup> Schopenhauer, Arthur, Zürcher Ausgabe (ZA). *Werke in zehn Bänden*, Zürich 1977, Bd. 8, S. 343.

<sup>3</sup> Arthur Hübscher sprach in diesem Zusammenhang zu Recht von dem „anderen Schopenhauer“, in: *Lebensweisheit. Schopenhauers Aphorismen und Graciáns Handorakel*. Mit einem Vorwort von Arthur Hübscher, München/Zürich 1960, S. 21.

<sup>4</sup> Schopenhauer, Arthur, *Der handschriftliche Nachlaß in fünf Bänden* (HN), hrsg. von Arthur Hübscher, München 1985, 1, 81f.

<sup>5</sup> Vgl. z.B. Christian Thomasius, „Discours Welcher Gestalt man denen Frantzosen in gemeinem Leben und Wandel nachahmen solle“, in Christian Thomasius, *Deutsche Schriften*, Stuttgart 1970, S. 5-49.

<sup>6</sup> GBr. S. 131.

<sup>7</sup> Baltasar Gracián, *Der Held*. Aus dem Spanischen von Elena Carvajal Díaz und Hannes Böhringer, Berlin 1996.

<sup>8</sup> Baltasar Gracián, *Der Kluge Weltmann* (El Discreto). Zum ersten Mal aus dem spanischen Original von 1646 ins Deutsche übertagen und mit einem Anhang versehen von Sebastian Neumeister, Frankfurt/M. 1996.

<sup>9</sup> Baltasar Gracián, *Handorakel und Kunst der Weltklugheit*. Deutsch von Arthur Schopenhauer, Stuttgart 1973.

<sup>10</sup> Baltasar Gracián, *Das Kritikon*. Aus dem Spanischen übersetzt und kommentiert von Hartmut Köhler, Zürich 2001.

<sup>11</sup> „Milicia es la vida del hombre contra la malicia del hombre“, in : Gracian (1973), Abschnitt 13.

<sup>12</sup> Gracian (1973), Abschnitt 251.

<sup>13</sup> Vgl. Gracián (1996) S. 10: „Seneca machte ihn klug, Äsop listig, Homer kriegerisch, philosophisch Aristoteles, politisch Tacitus und höfisch der Graf“. Mit dem Grafen ist Castiglione gemeint.

- <sup>14</sup> Gracián (1973) Abschnitt 212.
- <sup>15</sup> Gracián (2001), S. 694.
- <sup>16</sup> Gracián (2001), S. 698.
- <sup>17</sup> Gracián (2001), S. 715.
- <sup>18</sup> Werner Blumenberg, *Die Lesbarkeit der Welt*, Frankfurt/M., S. 111.
- <sup>19</sup> GBr. S. 131.
- <sup>20</sup> ZA, Bd. 1, S. 304.
- <sup>21</sup> ZA, Bd. 4, S. 689.
- <sup>22</sup> Vgl. das von Schopenhauer hierfür entworfene Titelblatt, HN 4, II, S. 268.
- <sup>23</sup> HN 4, II, S. XVI.
- <sup>24</sup> HN 4,II, S. XVI.
- <sup>25</sup> In der deutschen Ausgabe vgl. Gracián (2001), S. 697ff.
- <sup>26</sup> ZA, Bd. 6, S. 29.
- <sup>27</sup> Gracián, Lorenzo [Baltazar], *Obras,dividas en dos tomos. Amberes* : Juan Bautista Verdussen 1702. Zu den Beständen Graciáns in Schopenhauers Bibliothek siehe HN, Bd. 5, S. 492 f.
- <sup>28</sup> ZA, Bd. 10, S. 507f.
- <sup>29</sup> ZA, Bd. 10, S. 508.
- <sup>30</sup> Siehe dazu meine beiden Beiträge: R. Zimmer, „Moralistik“, in: *Schopenhauer-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*, hrsg. von Daniel Schubbe und Matthias Koßler, Stuttgart 2014, S. 208-210; R. Zimmer, „Philosophie der Lebenskunst aus dem Geist der Moralistik. Zu Schopenhauers *Aphorismen zur Lebensweisheit*“, in: *Schopenhauer-Jahrbuch*, Bd. 90, 2009, S. 45-64.
- <sup>31</sup> Vgl. dazu auch Balmer, Hans Peter, *Philosophie der menschlichen Dinge. Die europäische Moralistik*, Bern 1981, S. 155: „In Schopenhauers Werk verflochten sich Moralistik und Philosophie von Anfang bis Ende aufs Engste.“ und R. Zimmer, *Arthur Schopenhauer. Ein philosophischer Weltbürger*, München 2010, S. 225 ff.
- <sup>32</sup> Arthur Schopenhauer, *Die Kunst sich selbst zu erkennen*, hrsg. von Franco Volpi, Beck: München 2006.
- <sup>33</sup> Volpi, Franco, „Einleitung“, in: Schopenhauer (2006), S. 12.
- <sup>34</sup> HN 5, S. 493.
- <sup>35</sup> HN 4, I, 383.
- <sup>36</sup> Franco Volpi hat eine Neuausgabe dieses Breviers aus dem Nachlass besorgt: Arthur Schopenhauer, *Die Kunst, glücklich zu sein*. Dargestellt in fünfzig Lebensregeln, hrsg. von Franco Volpi, Beck: München 1999.
- <sup>37</sup> Volpi, Franco, „Vorwort“, in: Schopenhauer (1999), S. 14f.
- <sup>38</sup> HN 1, 472ff.
- <sup>39</sup> Auch sie wurde von Franco Volpi neu ediert: Arthur Schopenhauer, *Die Kunst, Recht zu behalten*, hrsg. von Franco Volpi, Insel. Frankfurt/M. 1995.
- <sup>40</sup> Gracián (1973), Abschnitt 33.
- <sup>41</sup> ZA, Bd. 8, S. 495.
- <sup>42</sup> ZA, Bd. 8, S. 450.
- <sup>43</sup> Vgl. ZA, Bd. 8, S. 443.
- <sup>44</sup> ZA, Bd. 8, S.447.
- <sup>45</sup> ZA, Bd. 8, S. 537.
- <sup>46</sup> Vgl. Giulia Radaelli, „Lebensregeln für den Ausnahmemenschen. Gracián und Schopenhauer“. In: *Komparatistik online. Komparatistische Internet-Zeitschrift*, www.komparatistik-online.de, Heft 2014.1 S. 121.
- <sup>47</sup> ZA, Bd. 8, S. 443.
- <sup>48</sup> ZA, Bd. 8, S. 426.
- <sup>49</sup> Gracián (1973) Abschnitt 217.
- <sup>50</sup> ZA, Bd. 8. S. 508.

# Editorial

Die politische Freiheit gehört nicht zu den Dingen, die man dauerhaft besitzen kann. Sie muss ständig neu erkämpft und durch Institutionen gesichert werden. Sie verlangt Engagement und zur rechten Zeit auch Opferbereitschaft, will man nicht selber eines Tages das Opfer politischer Gewalt sein.

Freies Denken und rationales Handeln werden heute von drei Seiten zugleich angegriffen oder unterminiert: Auf der materiellen Ebene verdrängen Gewalt oder Gewaltandrohung zunehmend das rationale Ringen um Kompromisse. Auf der geistigen Ebene vergrößert sich die Schar der Relativisten und Nihilisten, die die Suche nach Wahrheit aufgegeben haben und vernünftige Argumente als Rhetorik und Propaganda betrachten. Die Dritten im Bunde unkritischer Irrationalisten sind jene Dogmatiker und Fundamentalisten, die sich im Besitz der Wahrheit glauben und sich seit jeher die Ohren gegen jedes bessere Argument verstopfen.

Die Anhänger von Gewalt haben erreicht, dass in einigen Teilen Europas sich wieder Nationalismus und Fremdenhass breitmachen. Die Fundamentalisten sorgen dafür, dass allenthalben neue Religionen und Okkultismus Zulauf finden. Die postmodernen Nihilisten liefern diktatorischen Systemen die Ideen, mit denen die Forderung nach mehr Menschenrechten als eurozentrisches Vorurteil zurückgewiesen werden kann.

**Aufklärung und Kritik** ist eine Absage an Gewalt, Fundamentalismus und Nihilismus. Sie will der "Gleich-Gültigkeit" aller Meinungen und Werte, die zur politischen Gleichgültigkeit führt, genauso entschieden entgegentreten wie dem blinden Engagement für irgendwelche Überzeugungen.

Im Kleinen möchte sie demonstrieren, dass die verschiedensten Meinungen hören muss, wer die beste auswählt oder zu ganz neuen Ansichten kommen will. Daher werden hier außer Fachleuten aus Philosophie, Politik und anderen Bereichen auch die zu Worte kommen, die sich mit den Lehren der Denker kritisch auseinandersetzen und sie zu leben versuchen.

**Aufklärung und Kritik** sieht sich einer der ältesten Traditionen der Menschheit verpflichtet – älter als Christentum und Islam –, nämlich der Tradition des kritischen Denkens, das sich bis in die Zeit der frühesten griechischen Philosophen zurückverfolgen lässt.

Kritisches Denken will die Menschen dazu bringen, von sich aus jegliche Bevormundung religiöser oder säkularer Art zurückzuweisen und die Verantwortung für ihr Leben selber in die Hand zu nehmen; sich von Abhängigkeiten aller Art zu befreien; aber auch die Augen vor den eigenen Fehlern nicht zu verschließen, sondern gerade aus diesen zu lernen, wie ein besseres Leben möglich ist.

Aufklärung und Kritik sind nicht Modeerscheinungen. Daher sind sie nicht an Epochen gebunden, sondern immer wieder neu zu belebende Elemente der Menschheitsgeschichte. Die Ideale einer zweieinhalbtausendjährigen Aufklärung sind zum zeitlosen Besitz der Menschheit geworden. Ihre Realisierung wird von fast allen Völkern der Welt, wenn auch nicht von deren Herrschern, angestrebt: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung und Demokratie; der Glaube an die problemlösende Macht der Vernunft, Erziehung und Wissenschaft; der Wille zu unblutigen Gesellschafts- und Staatsreformen; die Kritik der Religionen, sofern sie uns bevormunden, verbunden aber mit dem Toleranzgedanken.

Zu den Denkern dieser Tradition zählen unter vielen anderen Sokrates, Demokrit und Epikur genauso wie Spinoza, Erasmus, Hume, Voltaire, Smith und Kant. Auch nach der "Aufklärung" des 18. Jahrhunderts blieb die Idee von Aufklärung und Kritik lebendig durch Bentham, Schopenhauer, Feuerbach, Marx, Mill, Nietzsche, Dewey, Darwin, Russell, Karlheinz Deschner u.a. In unserer Zeit erfuhr sie erneut einen Aufschwung durch die Philosophen des Wiener Kreises und des kritischen Rationalismus, vor allem durch den österreichisch-englischen Philosophen Karl Raimund Popper.